Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 23 (1966)

Heft: 10

Artikel: Gute Sportler sind bessere Schüler

Autor: Gerhardt, Wilfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gute Sportler sind bessere Schüler

Von Dr. Wilfried Gerhardt

Ein hartnäckiges Vorurteil, das dem Sport ausgesprochen oder unausgesprochen erstaunlich lange entgegengebracht wurde, kann endlich als überzeugend widerlegt gelten: die Behauptung nämlich, dass Interesse am Sport und gute sportliche Leistungen sich nicht mit guten Leistungen in anderen Schulfächern vertrügen, dass ein guter oder sehr guter Sportler — abgesehen von durchaus nicht typischen Fällen — in der Regel sicher kein besonders guter Schüler sei, und dass auf jeden Fall im Durchschnitt ein negativer Zusammenhang zwischen dem sportlichen Erfolg und dem Erfolg in den anderen Fächern bestehe. Das Gegenteil ist der Fall: es besteht ein nachweisbarer positiver Zusammenhang. Im Durchschnitt sind die guten Sportler auch in den übrigen Unterrichtsfächern bessere Schüler als die mässigen oder gar schlechten Sportler!

Zu diesem klaren Ergebnis führte die vom Deutschen Fussball-Bund angeregte wissenschaftliche Untersuchung, die Professor Dr. Hans Linde, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie und wissenschaftliche Politik an der Technischen Hochschule Karlsruhe, in über einjähriger Arbeit durch genaue und sehr differenziert geführte Analyse der Zeugnisnoten von Schülern und Schülerinnen an Gymnasien anstellte. Insgesamt wurden elf Gymnasien der verschiedenen Schulrichtungen (humanistische, mathematisch-naturwissenschaftliche und neusprachliche) aus Städten unterschiedlicher Grösse in die Analyse einbezogen. Das statistische Material lieferten die Zeugnislisten von 8384 Schülern und Schülerinnen — also eine wissenschaftlich durchaus tragfähige Basis. Pro Schüler wurden 37 Daten entnommen, darunter 16 Fachnoten und die beiden Verhaltensnoten «Betragen» und «Mitarbeit».

Die Ergebnisse seiner Forschung fasste Professor Linde in einer Reihe von Thesen zusammen. Dabei stellte er fest:

— Die guten Sportler (Noten 1 und 2) sind in den übrigen Unterrichtsfächern die besseren Schüler als die mässigen Sportler (Noten 3, 4 und 5).
— Die besten Sportler (Note 1) sind in den übrigen Unterrichtsfächern auch die besten Schüler, die schlechtesten Sportler (Noten 4 und 5) die schlechtesten.
— Bei Mädchen ist dieser Zusammenhang ausgeprägter als bei Jungen.
— Dieser Zusammenhang gilt sowohl für die Unterstufe als auch für die Mittel- und Oberstufe der Gymnasien. Er ist am schwächsten in der Mittelstufe ausgeprägt.
— Der Zusammenhang erscheint bei den männlichen Schülern (nicht bei den Mädchen) aller Altersstufen in jeweils zwei Fremdsprachen und Geschichte nachhaltig gelockert (und zwar zugunsten der mässigen Sportler — Note 3 —, so dass nicht von einer Umkehr des Zusammenhangs gesprochen werden kann).
— Nur bei den männlichen Schülern ist die Interessenkonfusion der Mittelstufe in bemerkenswertem Ausmass von einem Leistungsabfall in den wissenschaftlichen Fächern und von einer sprunghaften Verbesserung der Sportnote akzentuiert.

Die Untersuchung des Verhältnisses von Sportnote und Note in besonderem Interessenfach oder in einer besonderen Gruppe von Fächern bestätigte unter neuem Aspekt die allgemeineren ersten Thesen: Sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen zeigen die guten Fachleistungstypen bessere Sportdurchschnittsnoten als die übrigen.

Lediglich ein Typ des Schülers liess in der Analyse einen negativen Zusammenhang zwischen Sportnoten und Noten in einer Reihe anderer Fächer erkennen. Es handelt sich um Schüler, die unter Vernachlässigung der als «harte Fächer» bezeichneten Unterrichtsgebiete, bei denen jede Leistung durch stetige Arbeit aus der vorhergehenden erwächst, und der Leibesübungen eine deutliche Vorliebe für eine Kombination «weicherer» Fächer zeigen und mehr durch Neigung als durch mit Energie gepaarten Leistungswillen bestimmt werden.

Der Zusammenhang zwischen Fachleistung und Sportleistung ist bei allen Leistungstypen (I Spitzenschüler, II guter Schüler, IV Durchschnittsschüler, V versetzungsgefährdeter Schüler, VI Sitzenbleiber) positiv (d. h. gute Sportler zeigen bessere Leistungen, schlechte Sportler schlechtere), mit Ausnahme des quantitativ gewichtigen Typs III mit gebrochenem Leistungsverhalten zugunsten einer «weichen» Fächerkombination. Nur dieser von der Leistungsanforderung der Schule und ihrem Leistungsethos aus sehr problematische Typ weist einen gesicherten negativen Zusammenhang zwischen Fachleistung und Sportleistung auf (d. h. schlechte Sportler zeigen bessere Fachleistungen, bessere Sportler schlechtere).

Professor Dr. Muth, der Leiter des Seminars für Schulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Kettwig, unternahm den Versuch einer Interpretation der in der Arbeit von Professor Linde erzielten Ergebnisse. Er deutete den nachgewiesenen positiven Zusammenhang zwischen den Sportnoten und den Noten in anderen Schulfächern als die Auswirkung eines Transfers, eines Übertragungseffektes, der zwischen der sportlichen Betätigung und ihren Voraussetzungen einerseits und dem Leistungswillen und dem erzielten Erfolg auf dem Gebiete anderer Fächer stattfinde. Dabei hob er die Ansatzpunkte in den Leibesübungen hervor, die einen solchen Transfer besonders begünstigen. Dazu gehören etwa:

— Die Tatsache, dass sich dem Schüler in den Leibesübungen Widerständen stellen und sie überwinden muss. Das Widerstandserlebnis überträgt sich auch auf inhaltlich andere Gebiete.
— Die allgemeine Aktivität, die in der Leibeserziehung gefordert wird und dem Schüler ein für ihn einsehbares Erfolgserlebnis vermittelt. Dadurch wird die Aktivität, wie sie gerade das System der Arbeitsschule verlangt, auch auf anderen Gebieten angeregt und begünstigt.
— Der Wettkampfcharakter, der sich durchaus nicht nur im verbissenen Wettkampf zeigt, sondern auch in der mehr spielerischen Form der Leibesübungen, und in Beziehung zum Wettstreit der Schüler in anderen Fächern tritt.
— Die Förderung der «Situationssicherheit» mit schneller Reaktion und Entscheidungsfähigkeit, die gerade in der Leibesübung für den Schüler besonders erkennbar wird.
— Der Zusammenhang zwischen körperlicher und geistiger Beweglichkeit.
— Die Übertragung biologischer Vitalität in andere Fachgebiete, die ebenso Vitalität und Durchsetzungsvermögen verlangen.

Damit der Wert der vorhandenen Transferstellen pädagogisch stärker genutzt werde, legte Professor Muth den Leibeserziehern und den Lehrern anderer Fächer nahe, diese Übertragungswirkung ihren Schülern bewusst zu machen. Im gesamten Zusammenhang sei es dabei jedoch weder notwendig noch wünschenswert, dass die Leibeserziehung in die Stellung eines Mittels zum Zweck gerate. Sie müsse vielmehr ihren Eigenwert und ihre Eigengesetzlichkeit erhalten.